



## 1. Einleitung

Kennzeichnend für die deutschsprachige Aggressionsforschung der siebziger Jahre ist ihre Abwendung von einem naiv verstandenen Wertfreiheitsgebot und ihre Besinnung auf die praktischen Aufgaben von Wissenschaft: Aggressionsforschung soll Hilfestellung zur Verbesserung mitmenschlichen Zusammenlebens im Alltag geben.

Will Aggressionsforschung diesem Anspruch gerecht werden, so zeigt sich, daß Theorienbildung, Methodologie und Anwendung eben nicht - wie es dem traditionellen Verständnis entspräche - als drei verschiedene Themen anzusehen sind, sondern daß schon die in der Aggressionsforschung getroffenen terminologischen Unterscheidungen und die methodischen Prinzipien des Theorienaufbaus relativ zu den - in der Aggressionsforschung nun ausdrücklich thematisierten - Aufgaben der Wissensbildung begründungsbedürftig sind. Gleichmaßen müssen auch die Kriterien, nach denen die Gültigkeit der Theorien zu beurteilen ist, auf ihre Eignung für die Leistungsfähigkeit und die Aufgaben der Aggressionsforschung befragt werden.

Den Stand der Aggressionsforschung am Wege zu einem derart begründeten Theorienaufbau zu sichten, wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, in der es weniger um neue empirische Detailergebnisse gehen sollte, als vor allem um grundlegende theoretische und methodologische Fortschritte der Aggressionsforschung und ihren Beitrag zur psychologischen und pädagogischen Praxis.

In den auf der Arbeitsgruppe vorgetragenen Thesenpapieren und Diskussionsbeiträgen wurde mehr und mehr deutlich, wie unter Besinnung auf die praktischen Aufgaben der Aggressionsforschung eine isolierte Betrachtung und Erklärung von Aggressionen heute mehr und mehr aufgegeben und die Aggressionsforschung in den Kontext von allgemeinen Konfliktlösungsbemühungen gestellt wird. Damit wird dann auch ein dogmatisches Verbot aller Aggressionen zugunsten eines differenzierten Vorgehens vermeidbar, in dem der Terminus "Aggression" (oder andere, verwandte Termini wie z.B. "aversives Verhalten") relativ zu der Konfliktlösungsaufgabe der Aggressionsforschung begründet eingeführt und erst anschließend zwischen "freigestellten" und "verbotenen" Aggressionen unterschieden wird.

Erst wo der oben angesprochene methodische Aufbau fehlt, man von einem unkritisch übernommenen Vorverständnis von "Aggression" ausgeht und dann einfach alle Aggressionen verbietet - noch nichteinmal hinreichend genau wissend, wovon man denn überhaupt spricht, wenn man von Aggressionen redet - stellt sich der allgemeine Anwendungspessimismus wieder ein, der schon der klassischen Aggressionsforschung (zu Recht) entgegengebracht wurde. Die Mehrheit der Teilnehmer mochte allerdings diesen Pessimismus nicht teilen - auch wenn bezüglich der methodischen Mittel zur Lösung der Erkenntnisaufgaben der Aggressionsforschung (noch) erhebliche Differenzen bestehen.

### 3. Diskussion

Einem Vorschlag von Michaelis folgend wurde - entgegen der zeitlichen Abfolge der Referate - mit der Diskussion der Referate des zweiten Themenkreises begonnen.

Mit der Frage an Mummendey, warum er am "Buss-Berkowitz-Paradigma" trotz der vorgebrachten Einwände nicht nur festhalte, sondern sogar eine Verfeinerung desselben anstrebe, eröffnete Michaelis den Disput. Mummendey vertrat mit Nachdruck die Ansicht, daß die Möglichkeiten der klassischen experimentellen Versuchsanordnung noch nicht ausgeschöpft seien und daß es auch in der Mehrzahl der Fälle leichter und ökonomischer sei, aggressives Verhalten experimentell zu erfassen.

Im Anschluß daran legte Mees dar, warum er den Begriff Aggression meide und stattdessen von aversivem Verhalten spreche. Verfolge man das Ziel, das Auftreten von Verhaltensweisen zu reduzieren, die für Sozialpartner unangenehm sind, so müsse man davon absehen, ob eine Person das Verhalten intendiert habe oder nicht. Dem stehe aber entgegen, daß neuere Versuche zur Definition aggressiven Verhaltens explizit auf die Intentionen bzw. Absichten der Personen abgestellt sind.

Mees führte weiter aus, daß die Einwände gegen eine Orientierung an den faktischen Folgen von Verhaltensweisen durch die Möglichkeit der wiederholten Beobachtung zu entkräften seien. Er sehe den Vorteil seiner Vorgehensweise darin, daß, die Kenntnis der Bedingungen, unter denen aversives Verhalten auftritt, vorausgesetzt, auch das Auftreten von Verhaltensweisen reduziert werden kann, die zu einem früheren Zeitpunkt faktisch nicht zum "Erfolg" führten.

Von einem Diskutanten aus dem Plenum wurde danach behauptet, es sei unsinnig, auch aus methodischen Gründen zwischen einer "biologisch" und einer "psychologisch" orientierten Aggressionsforschung trennen zu wollen. Jüttemann gab in diesem Zusammenhang zu bedenken, daß bereits auf phänomenaler Ebene zwischen Aggressionen von Tieren und Aggressionen von Menschen unterschieden werden müsse, insbesondere weil beim Menschen das Problem der Normverletzung und damit das Problem der Verantwortlichkeit hinzukäme. Kempf und Aschenbach versuchten nochmals deutlich zu machen, daß die biologische Mitbedingtheit menschlichen Verhaltens auch im Konstruktivismus nicht in Frage gestellt wird und mit der terminologischen Unterscheidung von Verhalten und Handeln lediglich der Tatsache Rechnung getragen werden soll, daß der Mensch ein in höchstem Maße sprachbegabtes Kulturwesen sei, dem es möglich sein müßte, Konflikte auch mit sprachlichen Mitteln zu lösen.

Werbik machte darauf aufmerksam, daß die "essentialistische" Betrachtungsweise in der zum Thema Aggressionsbegriff geführten Diskussion für grundlegende Mißverständnisse verantwortlich sei, und er zeigte auf, wie sich der Aggressionsbegriff historisch vom Beschreibungsterminus über Aggressionsdefinitionen zum Beurteilungsterminus entwickelt hat. Die Verwendung von Aggression als Beurteilungsterminus ist nach Werbik aber an zwei Voraussetzungen gebunden: Zum einen sei ein Bezugssystem erforderlich, das es

gestatte, den Alltagssprachgebrauch als Abweichung von diesem dazustellen, und zum anderen seien Methoden zu entwickeln, die es ermöglichen, den Alltagssprachgebrauch zu erfassen. Werbik sieht in der von Jüttemann referierten Untersuchung einen ersten Schritt in diese Richtung. Auf die Gefahr, daß die empirische Aggressionsforschung in diesem Falle dann am Ende ist, wenn jede Person einen anderen subjektiven Aggressionsbegriff verwenden würde, wies ein Diskutant aus dem Plenum ein.

Konsens bestand zwischen den Referenten darüber, daß es bei der Diskussion um den Aggressionsbegriff letztlich darum gehe, den jeweiligen Forschungsinteressen angemessene sprachliche Unterscheidungen als "Werkzeuge" zur Verfügung zu stellen. In Antwort auf die von Werbik in seinem Referat gemachten Ausführungen stellte Aschenbach fest, daß der bei Schwemmer bezüglich der dispositionellen Erklärung von Handlungen bestehende Überprüfungszirkel für die Argumentation bei Kempf und Aschenbach keineswegs, wie von Werbik behauptet, grundlegend sei, sondern daß er sich bei dieser durch das Forschungsinteresse begründeten Terminologie quasi als "Abfallprodukt" ergebe. Kempf ergänzte, daß es sich bei diesem Überprüfungszirkel auch um keine Schwierigkeit handele, die nicht auch- durch Einführung anderer Erklärungsprinzipien - behoben worden sei. Es bestehe daher auch keinerlei Grund dafür, daß man Werbiks Vorschlag zur Abschwächung des Konstruktivismus folge und möglichst viele Termini voneinander unabhängig einführen solle. Folge man diesem Vorschlag, so entstehe die Schwierigkeit, daß bei der empirischen Überprüfung zwischen Handlungen und (bloßem) Verhalten nicht mehr sauber unterschieden werden könne.

Werbik vertrat in diesem Zusammenhang die Ansicht, daß der Wert der Empirie über den der Terminologie zu stellen sei, worauf Kempf zu bedenken gab, daß weder Empirie noch Terminologie Werte für sich seien. Entscheidend sei letztlich das Forschungsinteresse.

Im Anschluß daran wurde das Klassifikations- bzw. Definitionsproblem nochmals aufgegriffen, wobei Mees die Überzeugung zum Ausdruck brachte, daß es nur bezogen auf ganz konkrete Situationen möglich sein dürfte, zu übereinstimmenden Beurteilungen aggressiven Verhaltens zu gelangen.

Nach Ablauf der offiziellen Diskussionszeit wurden ausgehend von den vorgetragenen konstruktivistischen Ansätzen grundlegende wissenschaftstheoretische Fragen erörtert. Auf das Referat von Michaelis konnte dabei nicht eingegangen werden, da Michaelis die Diskussion bedauerlicherweise schon vorzeitig hatte verlassen müssen.

## Literatur

- Aschenbach, G. Das methodische Fundament der Psychoanalyse, Psychologische Diplom-Arbeit. Erlangen, 1977.
- Aschenbach, G. Rationalität, Begründungskompetenz, Wahrheit und Wahrhaftigkeit in psychologischen Beratungssituationen. 1978a (In Vorbereitung)
- Aschenbach, G. Attribuierungstheorie. In: Kaiser & H. Werbik (Hrsg.) Kritische Stichwörter zur Sozialpsychologie. München: Fink, 1978b.
- Bindra, D. A motivational view of learning, performance, and behavior modification. Psychological Review, 1974, 81, 199-213.
- Bolles, R.C. Reinforcement, expectancy, and learning. Psychological Review, 1972, 79, 394-409
- Carnap, R. & Stegmüller, W. Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit. Wien: Springer, 1959.
- Dollard, J., Doob, L.W., Miller, N.E. Mowrer, O.H. & Sears, R.R. Frustration and Aggression, New Haven, Yale University Press, 1939.
- Endler, N.S. The Person versus the situation - a pseudo issue? A response to Alker. Journal of Personality, 1973, 41, 287-303.
- Fischer, G.H. Einige Gedanken über formalisierte psychologische Theorien. Psychol. Beiträge, 1971, 13, 376-383
- Fischer, G.H. Einführung in die Theorie psychologischer Tests, Grundlagen und Anwendungen. Bern:Huber, 1974.
- Hilke, R., Kempf, W.F. & Hüllbacher, M. Die Messung nichtprovozierter Aggressivität. Psychol. Beiträge, 1975, 17, 371-391
- Hobbel, K., Mertins, R. & U.Mees Intervention mit Hilfe sequentieller Beobachtungsdaten. Ein Beitrag zur Validierung eines kategoriellen Beobachtungssystems. In: J.Bergold & E.Jaeggi (Hrsg.), Verhaltenstherapie - Theorie -. Sonderheft I der DGVT, 1977, S. 189-203.
- Holzkamp, K. Überwindung der wissenschaftlichen Beliebigkeit psychologischer Theorien durch die Kritische Psychologie, Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1977, 8, 1-22. 78-97.
- Innerhofer, P. & Gottwald, P. Wissenschaftstheoretische Grundlagen. Welche Bedeutung haben wissenschaftstheoretische Überlegungen für den klinisch arbeitenden Psychologen? In: Handbuch der Psychologie, Göttingen:Hogrefe, 1977, Band 8, 1. Halbband.
- Jüttemann, G. Eine Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffs. Die Auflösung einer Definitionsproblematik durch die Untersuchung des Wortgebrauchs. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1978, 4.
- Kehl, D. Auswertungsmethoden für sequentielle Beobachtungsdaten. In: W.H. Tack (Hrsg.), Bericht 30. Kongreß d. DGfPsychol. Regensburg 1976, Göttingen: Hogrefe, 1977
- Kempf, W.F. Basisprobleme der Diagnostik der Aggressivität. In: Eckensberger L., (Hrsg.): Bericht 28. Kongreß d. DGfPsychol. Saarbrücken 1972 Göttingen: Hogrefe, 1974.
- Kempf, W.F. Konfliktlösung und Aggression. Zu den Grundlagen einer psychologischen Friedensforschung, Bern: Huber, 1978.

- Loevinger, J. Objective tests as instruments of psychological theory. Psychological Reports, 1957, 2, 635-694.
- Lord, F.M. & Novick, M.R. Statistical theories of mental test scores. Reading, Mass.: Addison Wesley, 1968.
- Lorenz, K. Das sogenannte Böse, Wien: Borotha-Schoeler, 1963.
- Lorenzen, P. & Schwemmer, O. Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie, Mannheim, Biographisches Institut, 1975.
- Lorenzen, P. Theorie der technischen und politischen Vernunft. Stuttgart: Reclam, 1978.
- Mees, U. & Fieguth, G. Sequentielle Beobachtung und Analyse aggressiven Kindverhaltens. In: W.H. Tack , 1977, s.o.
- Michaelis W. Perspektiven der Theorienbildung über die Aggression. Habilitationsschrift, Kiel, 1976.
- Mummendey, H.D., Schiebel, B., Troske, U & Sturm, G. Untersuchung der Spezifität/Generalität instrumentell-aggressiven Verhaltens. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr 25, Dezember 1977.
- Mummendey, H.D., Schiebel, B. & Troske, U. Untersuchung der Beziehung zwischen Spezifität und Validität der Erfassung aggressiven Verhaltens. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.39, August 1978.
- Nebraska Symposium on Motivation, University of Nebraska Press, 1975.
- Nolte, H. Über gesellschaftstheoretische Implikationen des Aggressionsbegriffs. In: W. Lepenies & Nolte, H.: Kritik der Anthropologie. München: Juventa, 1971.
- Patterson, G.R. & J.A. Cobb. Stimulus control for classes of noxious behavior. In: J.F. Knutson (Hrsg.) Control of aggression. Chicago :Aldine 1973, S. 145-201.
- Scheiblechner, H. Das Lernen und Lösen komplexer Denkaufgaben. Zeitschrift f. exp. und angew. Psychol., 1972, 19, 476-506.
- Schmidt-Mummendey, A. Bedingungen aggressiven Verhaltens. Bern-Stuttgart-Wien: Huber, 1972.
- Schwemmer, O. Begründen und Erklären. In: Mittelstraße, J. (Hrsg.), Methodologische Probleme einer normativ-kritischen Gesellschaftstheorie, Frankfurt: Suhrkamp, 1975.
- Schwemmer, O. Theorie der rationalen Erklärung, München: Beck, 1976.
- Selg, H. Diagnostik der Aggressivität. Göttingen: Hogrefe (2. Aufl.) 1968.
- Shotter, J. Images of Man in Psychological Research. London: Methuen, 1975.
- Ströker, E. Einführung in die Wissenschaftstheorie. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1973.
- Toebe, P., Harnatt, J., Schwemmer, O. & Werbik, H. Beiträge der konstruktiven Philosophie zur Klärung der begrifflichen und methodischen Grundlagen der Psychologie. In: Schneewind, A. (Hrsg.), Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie, München: Reinhardt, 1977.
- Werbik, H. Das Problem der Definition "aggressiver" Verhaltensweisen, Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1971, 2, 233-247

- Werbik, H. Theorie der Gewalt, München: Fink, 1974.
- Werbik, H. Grundlagen einer Theorie sozialen Handelns. Teil I: Aufbau der handlungstheoretischen Terminologie. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1976, 7, 248-261
- Werbik, H. Handlungstheorien. Stuttgart: Kohlhammer, 1978.
- Zunkley, H. Aggression und Katharsis (Motivationsforschung Bd.7). Göttingen: Hogrefe, 1978.